

Das Kongressthema 2008 birgt eine aparte Ambivalenz. 1) Werte sind im Wandel, wandeln sich. 2) Werte sind im Wandel wie der Fisch im Wasser, sind vom Wandel umspült., was auch impliziert, dass sie selbst nicht im Wandel sind. Sie können gegen den Strom schwimmen oder sozusagen die Festung halten. Werte hinsichtlich des Wandels der Einstellungen der Menschen. Schon dass in einem größeren Kreis mit relativem Einverständnis über Werte geredet werden kann, setzt voraus, dass die Wertewandelzuschauer eine tradierte und im Kern nicht veränderte Auffassung dessen haben, was Werte sind.

Dr. Christian Hagenmeyer, Wirtschaftsethiker, erklärte die ethische Haltung am Beispiel von Betrieben, die zunehmend Umweltaspekte in ihre Philosophie und Planung aufnehmen. Profit sei ein legitimes Mittel der Betriebsexistenz, aber die Profitmaximierung in überdimensionalem Maß sei heute vor der Umweltverantwortung zu legitimieren, somit eine ethische Forderung. Doch erfordert das wertbezogene Planen eine Haltung, in der reife Entscheidungen getroffen werden müssen. Um dies graphologisch zu beurteilen, sei das Klosinski-Modell geeignet. Innerhalb der 8 Phasen sollte eine Entwicklung deutlich bis zur 5. Phase nachweisbar sein. Anhand einiger Schriftbeispiele zeigte **Dr. Hagenmeyer** diese Phasen an.

Werte im Wandel – Schrift im Wandel. Da die Schrift das Ergebnis der Kulturtechnik Schreiben ist, lässt ihr Einsatz in einer auch für andere objektiven Geltung sie zu einem Wert werden. **Dr. Bruno Mock**: „Das Ziel sollte das Nutzen der Schrift als sprachliche Ausdrucksmöglichkeit in den unterschiedlichsten Lebenskontexten sein“. Zur Diskussion steht das Erlernen der „Schnürlischrift“, die zu vermehrter Verbundenheit neigt. Wenn man als Ausgangsschrift die Blockschrift lehrt, bietet die persönliche Anlage der Schreibfähigkeit die Neigung, mehrere Buchstaben verbunden zu schreiben, wie es die meisten Erwachsenen später gewohnt sind. Tastatur und neue Schreibgeräte motivieren zu schnelleren Erfolgen als die Tintengeräte in „hochspezialisierter Halteposition“. Um die Graphomotorik zu üben, sollten in der Vorschule motivierende Spiele mit einem Stift als Werkzeug geboten werden. Z.B. Kugeln schubsen. Auch wird das Training der Automatismen des Zehnfingersystems hervorgehoben, da der PC „alle Anliegen nach Exaktheit, Tempo und Gestaltungsfreiheit“ erfüllt.

Dr. Urs Imoberdorf stellte seine Erfahrungen mit den Wirkmöglichkeiten der Graphologie dar. Sehr emphatisch vertrat er die Auffassung, die Graphologie solle sich aktiv in den verschiedenen Sparten der Berufswelt darstellen und anbieten, ihren Wert wärmstens empfehlen. Es gilt, neue Adressaten zu suchen in Wirtschaft, Geisteswissenschaften und praktischen Berufen. Imponierend war, wie er mit der Wucht seiner Persönlichkeit quasi missionierend wirkte und beim Zuhörer Impulse zur Veränderung wachrief. Ähnlich inspirierend forderte **Dr. May-Britt Ruths** zu Eigeninitiative im Auffinden neuer Aufgabenfelder auf, zumal da die Bedeutung der Handschrift im Berufsleben, etwa in der Personalauswahl, immer mehr zurücktritt. Die acht Gruppen, die sich mit Visionen beschäftigen sollten, fanden zu veränderten Berufsbildern und Profilen, freilich erst mal mit grünem Stift auf der Folie. Werden sie ihre Funde ins Leben tragen?

Weniger Visionen als mehr handfeste Neuerungen trug **Manfred Ehlers** vor. Statt Werte sind es hier Normen, die den Graphologen/Schriftpsychologen das Leben schwer machen können, wenn sie unvorsichtig mit den Persönlichkeitsrechten umgehen. Und doch stehen im Hintergrund der Rechte Werte in individueller und sozialer Hinsicht, die im pluralistischen Gemeinwesen zu einem praktikablen Ausgleich gebracht werden müssen. Einer dieser Werte betrifft die Gleichberechtigung der Geschlechter, die im Antidiskriminierungsrecht angesprochen werden.

Elisabeth Stipanek-Klauer bezog sich in ihren Ausführungen (Wandel im Rollenverständnis von Mann und Frau in den letzten 20 Jahren) auf die Anerkennung gegenteiliger Animus-Anima-Anteile in den Personen. Sie stellte einen Wandel in der Annahme des gegengeschlechtlichen psychischen Anteils fest. Sie folgte darin der Persönlichkeitslehre des Schriftpsychologen

Girolamo Moretti, die wiederum auf den psychischen Systemen von C.G.Jung und Allport beruht. Zu Beginn ihrer Darlegungen stellte sie die Lage der italienischen Graphologie dar, deren Zentrum in Urbino und Triest ist. Ihre Tätigkeit als Autorin hat ihren Schwerpunkt in der Übersetzung der Schriften von Pacifico Cristofanelli.

Ebenfalls nach der Methode Morettis stellte **Claudia Dander** die „Verschiebung“ von Werten dar, wie diese sich in den Schriftbildern italienischer Jugendlicher zeigten. Sie bestätigte in ihrer Analyse die überall vorherrschende Einstellung zu materiellen Werten wie Geld, Mode und Image. Die Schriftbeispiele ca. 18-jähriger Jugendlicher zeigten graphologische Phänomene von Verunsicherung und Schutzbedürfnis, also sich anzulehnen, und narzistischen Merkmalen, also mehr Rundungen im vorherrschenden Mittelband, wie man sie in jüngeren Mädchenschriften findet. Dies gilt als Beispiel für Werte, zu denen sicher keine bewusste Beziehung besteht. Werte werden eher gefühlsmäßig anerkannt.

Eine Überraschung dieses Kongresses war die Anwesenheit mehrerer jüngerer Graphologinnen unter den vorwiegend älteren Kolleginnen und Kollegen (52w, 19m. Wäre es nicht interessant, die Wirkung der beteiligten Animus/Anima-Komponenten bei Graphologinnen und Graphologen zu beleuchten?). **Doris Aerne** konnte drei angehende Kolleginnen aus der Schweiz zu ihren graphologischen Interessen befragen.

Die Tagung klang aus mit der sehr ansprechenden Gegenüberstellung von Werten realer und ideeller Art. **Dr.pil.Ruedi Knüsel** führte in die Welt des „wenn“ und „wäre“. Es sind mehr Visionen und Märchen in der Geschichte, die zeigten, dass Werte sehr privater und individueller Art sind, auch wenn sie zur Bestätigung scheinbar objektiver Bestätigung bedürfen. Ein wunderbar gelungener Ausklang einer dreitägigen Veranstaltung, die der Leitung der EGS große Anerkennung brachte

Die anfangs gefundene Alternative zur vermuteten Auffassung Werte(im)-Wandel, also: Werte im sie umgebenden geschichtlichen Prozess, bekam ihre Berechtigung darin, dass Werte scheinbar feststehen, und von dieser Position aus erst die Gewichtung und Verschiebung sichtbar wird. Es sind ja nicht die Werte, die sich wandeln, sondern die Mitmenschen, die jeweils nach z.B. technischen und beruflichen Möglichkeiten ihr Verhalten den Werten gegenüber wandeln. Die Vorträge haben sich in bedenkenswerter Weise zwischen den Alternativen bewegt und die Aufmerksamkeit auf die graphologischen Möglichkeiten der Zeitdiagnose gerichtet. Den emphatisch vorgetragenen Wunsch, die Graphologie möge sich wandeln, möchte ich so verstehen: Die heutigen Mitmenschen in Wirtschaft, Erziehung und Kultur sollten durch die Einsicht gewandelt werden, dass die Graphologie ihren Jahrhunderte alten Wert beibehält, auch wenn sie eine Zeitlang furchtbar missbraucht worden ist. Dies ist ja immer noch ein Thema.

Henrik Wirz, DGV,VDGP,MuKIE,Willibrord-Gymnasium, St.Georg, MEC Emmerich. Und zukünftig FDG.